Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1900

40 (18.2.1900)

Visual Library

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 40. | Ausgabe vom 18. Februar 1900. | Preis 10 Pf.

Eine Bürgermeisterwahl vor 40 Jahren.

Des 9. Februar 1860 vergiß ich nicht. Mein sechstes Lebensjahr war damals vollendet und damit die Vorbedingung zum Schulbesuch an Ostern erfüllt. Der Schulsack nebst Tafel, woran ein Griffel und Schwämmlein mit Schnüren befestigt waren, hing seit Weihnachten an der Wand. Man zählte die Tage bis Ostern wie ein Reservemann in der Kaserne, der seine Parole-Zahl alltäglich bis zum Herbst um eine Einheit reduzirt. Der Drang nach der Quelle der Bildung ließ dem Konscribirten für die Volksschule der Lehrer Kohler, Eckenfels 2c. keine Ruhe mehr; je näher die Zeit des Eintritts kam, desto später schlief der Kandidat am Abend ein, desto kürzer war sein Schlummer. Man träumte vom Einmaleins und dem Bibellesen, von den Tatzen und dem Karzer. Die Ereignisse des öffentlichen Lebens schienen mit dem Eintritt der neuen Generation in die Universität des Volkes einen ursächlichen Zusammenhang zu besitzen. Und allen Leuten wurde das bevorstehende Ereigniß verkündet, ohne daß es sie interessirte.

So lag ich denn am Abend des 9. Februar im familiären Schlafgemach des Zähringerhofes ebener Erde und dachte in der Dunkelheit über den zu Ende gehenden Jahrestag nach, den ersten im siebenten Jahre, den 2193. des ganzen Lebens. Mein liebstes Festgeschenk, der Gutenachtkuß der lieben Mutter, brannte noch auf der Wange. Aus der anstoßenden Gastwirthsstube klang die Unterhaltung der Gäste wirr und dumpf herein und wirkte wie Schlummermusik. Die „Gullo", unsere treue Küchenfee, die eigentlich Therese hieß, und mir zum Einschläfern schon oft das Märchen vom tapferen Schneiderlein erzählt hatte, ließ mich diesmal wieder im Stich, was nur bewies, daß sie nebenan in der Küche außerordentlich beschäftigt war. Man hörte, wie sie hantirte.

Im Entschlummern — so zwischen 8 und 9 Uhr — vernahm ich Musik von der Straße her, erst noch in ziemlicher Entfernung, dann näher und mächtiger. Das Dunkel vor dem Fenster schwand in demselben Maße, als die Kraft der Musik sich verstärkte. Nun trat vor dem Hause ein Halt ein für die Fußbewegung; um so intensiver arbeiteten die Lungenflügel der Musikanten und der Taktstock des Dirigenten.

Also ein Ständchen vor dem Zähringer-Hof. Stück um Stück des Programmes boten die Concertgeber dar. Wie lange der Genuß währte, weiß ich nicht. Obschon ich die kindliche Schwachheit hatte, zu meinen, daß die Serenade zwischen den qualmenden Pechfackeln, deren Wolken an meinem Schlafkabinet-Fenster vorüberzogen, in einem kausalen Zusammenhang mit meinem Geburtstage stunden, wartete ich das Ende des Concertes nicht ab. Ich schlief ein und träumte vom Oberlehrer Kohler und vom großen Einmaleins — — —.

Wie ich dazu kam, mir einzubilden, ich sei mit einem „Ständerle" bedacht worden, zeigt Ihnen nachfolgendes Kapitel aus der Geschichte der Vaterstadt Offenburg. Einmal wenigstens in meinem Leben erfreute ich mich aber doch einer Serenade, die ich als Aufmerksamkeit gegen mich betrachten durfte. Ich lag damals im süßen Schlummer im Hotel zur Schanz in Offenburg, aus dem mich ein Chor freier Sänger weckte.

Das erzähl' ich ein andermal.

* * *

Am 29. Dezember des Jahres 1859 trat das große Ereigniß ein, daß Herr August Wiedemer zu Offenburg seinen letzten Athemzug that. Unsere Leser wissen bereits, wer dieser Mann war; seines Berufes Gerber und seines Amtes Bürgermeister und Tyrann von Syrakus-Offenburg. Ihn setzte uns die siegreiche Reaktion des Jahres 1849, d. h. die preußische Militärdiktatur, zwangsweise auf den Bürgerthron, um zu zeigen, daß im Großen wie im Kleinen mit wenig Intelligenz regiert werden kann. Was dem Oberhaupt der Stadt Offenburg an Weisheit fehlte, ersetzte es an Brutalität, und wo der eigene Vorrath zur Neige ging, da konnte der Kanzler Wels immer noch materiell dem Gebieter aushelfen.

Der Tod Wiedemers war ein Ereigniß, denn er bedeutete das Ende einer Dynastie, eines Potentaten. Zehn Jahre hindurch stund und litt Offenburg unter der gerbenden Amtsgewalt des Bürgermeisters Wiedemer, der im Geiste seines Protektors v. Baczko der eigenen Vaterstadt die Buße für die freischärlerischen Sünden abzunehmen hatte.

Die fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts waren eine Zeit der Drangsal; und als man 1860 schrieb, entschwand der Alpdruck von der Volksseele. Wiedemers Tod kam nicht überraschend; die Auflösung des korpulenten Potentaten ging langsam und schmerzhaft vor sich; er wollte mit seinem Dulden wieder versöhnen. Seine Leiden verglich man mit jenem des Königs Herodes. Alles wünschte ihm Erlösung durch den Tod.

Am Neujahrstage 1860 trugen sie das verblichene Oberhaupt der Stadt Offenburg zu Grabe. Es geschah Vormittags nach dem Hauptgottesdienst unter gewaltigem Pomp, wobei Stadtpfarrer Städele funktionirte. Den Sarg hüllten Rauchwolken aus den Weihrauchfässern von einem Dutzend Chorknaben in einen duftenden Nebel ein. Es sollte damit den Theilnehmern am Leichenzug ermöglicht werden, dem Sarge zu folgen. Denn die personifizirte Reaktion, welche hier unter die Scholle versenkt wurde, stellte zuletzt noch unerreichte Anforderungen an den Geruchsinn der Offenburger, wiewohl es nicht Sommer war, sondern eisiger Winter. Sic transit — —.

Wiedemer's Verwandschaft war nicht groß; es kam für seine Beerbung nur eine einzige volljährige Erbin in Betracht und über die Verlassenschaft des gefürchteten Potentaten brach der Konkurs aus.

Den verwaisten Bürgermeisterstuhl nahm der Gemeinderath Kiefer ein als Verwalter der Gemeinde. Die Verordnungen zeichnete er unter der Chiffre: „J. E. e. B.", was damals der Volksmund mit: „In Ermangelung eines Besseren" interpretirte. Die Bürgermeisterwahl wurde auf den 26. Jänner, Morgens 9—11 Uhr, in den Rathhaussaal ausgeschrieben. Wahlberechtigt waren damals die Mitglieder des Gemeinderaths, einschließlich derjenigen des großen Ausschusses und des kleinen Bürgerausschusses, von denen mindestens drei Viertel abgestimmt haben mußten, wenn die nach der absoluten Stimmenmehrheit sich richtende Wahl giltig sein sollte.

Für unsere Generation ist es interessant, zu erfahren, daß die amtliche Bekanntmachung zur Vornahme der Bürgermeisterwahl auch auf die Eigenschaften aufmerksam machte, welche ein Bürgermeister-Kandidat zur Verwaltung seines Amtes besitzen soll: guten Willen, Kraft und Eifer für den Vollzug der Gesetze, Wachsamkeit zur Verwaltung der Ortspolizei, Umsicht für die Oekonomie des Gemeindehaushaltes, Unparteilichkeit als gerechter Richter, väterliche Freundschaft für seine rathsuchenden Mitbürger; auch soll er wegen der Haftbarkeit gegenüber dem Pfandgericht und zur Erhaltung des Gemeinde-Credits ein vermöglicher Mann sein. Es heißt dann wörtlich:

> Um diesen Amtspflichten möglichst zu genügen, muß daher der Bürgermeister nicht nur ein verständiger und einsichtsvoller Mann sein, ziemliche Gewandtheit im Lesen und Schreiben und einige Gesetzeskenntniß besitzen, überhaupt für die wichtige Stelle fähig sein, sondern auch durch seinen unbescholtenen Charakter die allgemeine Achtung seiner Mitbürger genießen und ihres Vertrauens würdig sein.
>
> Diese Eigenschaften mögen die Wahlberechtigten, ihrer Bürgerpflicht eingedenk, vor Augen halten, indem sie gewissenhaft ihre Stimme nur Demjenigen geben, welchen sie ohne Rücksicht auf Freundschaft, Verwandtschaft und etwa zu erwartende persönliche Vortheile für den Fähigsten und Würdigsten zum Vorstand ihrer Gemeinde halten.

Am 26. Januar wurde ein einstimmiges Wahlresultat erzielt, allein der Erkorene, Herr Rechtsanwalt C. M. Eckardt, der heute in Mannheim als Bankdirektor lebt, lehnte die Wahl ab; am anderen Tage wurde Herr Eckardt mit großer Mehrheit

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

in den Gemeinderath (Ersatzwahl für den verstorbenen Gerbermeister Bühler) gewählt, welchen Posten er annahm. Der „Ort. Bote“ schrieb dazu:

Unser städtisches Wesen liegt im Argen, es bedarf der intelligenten Kräfte, um zu ordnen, zu beleben, zu heben und zu kräftigen, alte Mißstände auszurotten, Neueres, Nützliches und längst für Nothwendig Erkanntes einzuführen, überhaupt einen städtischen Haushalt einzurichten, der auf die zu Gebote stehenden Mittel weise Bedacht nimmt, dabei das Grundstocksvermögen der Gemeinde so viel wie möglich in seinem vollen Bestand zu wahren sucht und bei allen bedeutenderen Verausgabungen städtischer Gelder sorgsam strebt, sie nützlich, die Förderung der Wohlfahrt, wie die Hebung des Ansehens der Stadt gleich berücksichtigend, anzulegen. Zu all' diesen Ausführungen aber bedarf es der vereinigten Kräfte eines einsichtsvollen Gemeindevorstehers und eines erleuchteten Rathskollegiums, und da mag nun besonders das Einwirken eines so kenntnißreichen, charakterfesten und durch makellose Ehrenhaftigkeit ausgezeichneten Mannes, wie des neuerwählten Herrn Gemeinderaths Eckhardt, von dem vortheilhaftesten und schönsten Erfolge sein.

Eine wiederholte Bürgermeisterwahl wurde auf den 9. Februar 1860 anberaumt. Bei derselben erschienen von 65 Wahlberechtigten 62. Es erhielten Stimmen:

Joh. Bapt. Geck, Gastwirth zum Zähringer Hof 52,
Karl Huber, Privat 8,
Georg Trautvetter zum Salmen 2.

Zu Ehren des Gewählten fand ein Festessen im Gasthaus zur neuen Pfalz statt; Abends brachte man ihm einen Fackelzug mit Ständchen, eine Ovation, von der ich in der Einleitung dieses Artikel gesprochen habe.

Mein Vater hatte die ehrenvolle Wahl nur unter dem Vorbehalt angenommen, daß ihm gestattet würde, neben der Verwaltung des Bürgermeisteramtes sein Wirthschaftsgewerbe fortzubetreiben. Darüber hatte die höhere Verwaltungsbehörde zu entscheiden. Die Großherzogl. Kreisregierung bestätigte, wie vorauszusehen war, die Wahl unter diesen Voraussetzungen nicht.

Am Donnerstag den 8. März fand der dritte und letzte Wahlgang zur Bürgermeister-Erkürung statt.

Von den 65 Wahlberechtigten fehlten diesmal 6; die 59 Stimmen vertheilten sich auf die beiden Kandidaten also:

Bernhard Schaible, Goldarbeiter (lib.) 35,
Karl Huber (klerik.) 24.

Herr Schaible nahm die Bürgerkrone an und versprach, im Verein mit dem Gemeinderathskollegium die städtischen Angelegenheiten nach den Bedürfnissen der neuen Zeit zu leiten. Er erhielt die Bestätigung und wurde am 16. März verpflichtet durch Oberamtmann v. Faber. Darauf ehrte ihn die Musikgesellschaft durch ein Ständchen und die Bürgerschaft am 22. März durch ein Festessen im großen Saale zum Salmen. Dabei wurden Ansprachen gehalten vom Oberamtmann, Gemeinderath Eckhardt, Bürgermeister Schaible, von den Herren Albert Stigler und J. B. Geck.

„Es war, schreibt der Ort. Bote, ein schönes, durch keinen Mißton gestörtes, von seiner erhabenen Bedeutung bis zu Ende hochgehaltenes Bürgerfest, das, als die Nacht ihren dunklen Schleyer über unsere freudig erregte Stadt endlich ausgebreitet hatte, durch einen Fackelzug und eine Serenade des hiesigen Musikvereins einen glänzenden Schluß fand. — Mögen alle guten Wünsche, die an diesem Tage für unsere geliebte Stadt ihre feurige Sprache gefunden, sich in der Zukunft nächsten Monden schon in blühender Wirklichkeit entfaltet zeigen, und der 8. März 1860 — Herrn B. Schaible's Wahltag — er wird in der Erinnerung stetshin gesegnet sein.“

Herr Schaible waltete seines Amtes etwa ein Vierteljahrhundert, bis ihm die Lasten des Alters die Ruhe geboten. Seine Verwaltung erfreute sich der allgemeinen Sympathie und Offenburg trat unter ihm in das Stadium der Rekonvalescenz. Geselligkeit und Verkehr blühten wieder auf und viele Offenburger kehrten wieder aus dem Exil zurück, — darunter der nachherige Bürgermeister Volk — die vor einem Dezennium geflohen waren. Andere blieben in der Ferne, wo sie ihr Glück fanden. Zu diesen gehört unser Landsmann Josef Lederle, der berühmt gewordene Wasserbau-Techniker des Staates New-York. Ihm, der sich 1850 um die Stellung eines städtischen Gewerbelehrers bewarb, fertigte wegen seiner freiheitlichen Gesinnung der Bürgermeister Wiedemer ein vernichtendes Zeugniß aus. Hansjakob nahm dann den geächteten Mitbürger, für dessen Vorstudien er so bemüht war, mit sich nach Amerika.

Der letzte Reichsschultheiß zu Offenburg.

III.

CW. Schon bei der Besitznahme der Stadt am 23. September 1802 soll nicht Alles so glatt abgelaufen sein, wie die Rathsprotokolle sagen. So kam es, daß das badische Obervogteiamt den Sitz nicht in Offenburg, sondern in Gengenbach erhielt. Von jeher hingen die Offenburger fester und zäher an ihren althergebrachten Rechten, als die geschmeidigeren Gengenbacher. Daraus entstanden viele Umständlichkeiten und Verdrießlichkeiten. Die Stadt hatte kein geschriebenes Recht, die badische Beamtung von dem Herkommen und sonstigen Verhältnissen keine Kenntniß. Dies veranlaßte viele Anfragen und Beantwortungen. Die Correspondenz war zu Anfang eine gespannte, die Titulaturen waren dem Stadtrath nicht geläufig und der schuldige Respekt ging nicht gerne aus der Feder. Als die Dissonanzen immer zunahmen, beschloß der Stadrath am 12. Dezember 1808, bei der Gr. Regierung in Karlsruhe eine Beschwerde einzureichen und um Ertheilung der Amtssässigkeit*) nachzusuchen. Die Bürgerschaft wurde darüber einvernommen und da dieselbe einhellig für Beibehaltung der Vogteipflichtigkeit sich aussprach, wurde der Antrag des Stadtraths abgelehnt.

Aus einem Regierungserlaß vom 16. Mai 1809 scheint jedoch hervorzugehen, daß die Amtssässigkeit am 17. Januar 1809 ausgesprochen wurde, womit die Stadt und die Bürger dem Oberamt Offenburg unterworfen wurden. Das Frag- und Antwortspiel zwischen dem Obervogteiamt Gengenbach und der Vogtei Offenburg gäbe also ein Bild, wie die Zustände dahier waren zur Zeit des Uebergangs an Baden. Da aber die Antworten der Stadt in den Rathsprotokollen keine Auskunft geben, sondern immer nur beschlossen wurde: „Seie der Bericht hiernach zu fertigen und an Obervogteiamt einzusenden“, so sind wir hierüber vollständig in Unkenntniß. Sie sind in der politischen Correspondenz Karl Friedrichs enthalten, welche demnächst veröffentlicht wird. —

In Nachstehendem übergeben wir den Erlaß des Kurfürsten Karl Friedrich über Entlassung des Reichsschultheißen der Stadt Offenburg. Dieselbe lautet:

Wir Karl Friedrich von Gottes Gnaden, Markgraf zu Baden und Hochberg, des Heiligen Römischen Reichs Kurfürst, Pfalzgraf bei Rhein, Fürst zu Konstanz, Bruchsal und Ettenheim, Landgraf zu Sausenberg, Graf zu Eberstein, Odenheim und Gengenbach, auch Salem und Petershausen, Herr zu Rötteln, Badenweiler, Lahr, Mahlberg, Lichtenau Reichenau und Oehningen etc.

haben Uns in Gemäßheit des in Unserm Mediatisirungs-Edikt vorbehaltenen Rechts, die zu Besorgung des Städtischen Gemeinwesens in den Uns zugefallenen vormaligen Reichsstädten anzustellenden Personen — für das erstemal selbst zu ernennen, in Zukunft aber das Städtische Wahlrecht, in der Maase wie besagtes Edikt vorschreibt. eintreten zu lassen — gnädigst bewogen gefunden, den vormaligen Reichsschultheisen Witsch zum Raths Schultheißen Unser Stadt Offenburg mit dem Charakter und Rang eines Kurfürstlichen Hofrats zu ernennen, und übrigens ihn bey dem Genuß der bisher für seinen dortigen Dienst geordnet gewesenen Besoldung auch sonstigen Dienst Emolumenten zu belassen. Es wird daher diese Unsere gnädigste Entschließung ihm Hofrath Witsch durch gegenwärtige von uns eigenhändig unterzeichnete, und mit unserm größern Staats Siegel versehene Fertigung versichert und bestättigt. Signatum Karlsruhe den 10. Oktob. 1803.

Damit waren dem Reichs- und jetzt Rathsschultheißen seine Dienst-Emolumente auf Lebensdauer gesichert. Es wurde dies noch besonders bestätigt, wie wir aus folgendem Rathsprotokoll vom 19. Dezember 1803 ersehen:

N. 200. Das Obervogteiamt Gengenbach communiziert unterm 1ten dieses Nr. 1237. einen Hofraths Erlaß mittelst dessen die hiesige Rathsvogtei zur ferneren Abgabe und Belassung dessen was dem Herrn Hofrath und Rathsschultheiß Witsch nach seinem Bestallungsbrief vom 23. Februar 1801 gebühren, gehörig angewiesen wird.

conclusum

Seye sich hiernach zu benehmen und die Stadtrechnereiverwaltung hiervon per extractum protocolli zu verständigen.

Wenn man die Dienstbesoldungs-Emolumente des Rathsschultheißen Witsch in Betracht zieht, so leuchtet es ein, daß man bestrebt war, diese vielerlei Einkünfte in eine Geldsumme zu verwandeln. Ebenso begreiflich ist es aber, daß Witsch nicht geneigt war, sich hierauf einzulassen.

Witsch war nur dem Namen nach Rathsschultheiß, diese Bezeichnung war nur Titel; er wohnte keiner Sitzung mehr an, daher schrieb der Stadtschreiber in jedes Sitzungsprotokoll:

in Abwesenheit H. Hofrath und Stadtschultheisen Witsch — actuante me Stadtschreiber Barth.

*) D. h. die Stadt wollte aus der vogteiamtlichen Verwaltung heraus und sich unter das Oberamt Ortenau stellen.

Ein Original weniger zu Offenburg.

Der große Sturmwind in dieser Woche trug den letzten Athem eines vielgekannten Offenburger Originals davon. In dem philosophischen Trifolium der Handwerker, wie es ähnlich in dem alten Zauberstück des Nestroy vorkommt, bildete er die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vertretung der feucht-fröhlichen Schule „Knieriem". Wenn unsere Leser gefälligst die Nr. 18 des „Alten Offeburger" nachschlagen wollen, so finden sie eine mitternächtliche Episode aus dem Leben des Schuhmachermeisters Anton Vollmer, die ihnen zeigt, daß der Jünger des Hans Sax auch etwas vom Geiste des Meisters besaß. Wir haben ihn früher einmal in einem Moment abgebildet, wo er über die kulturgeschichtliche Alternative nachgrübelt: „Aendweder gitt Europa eine Republik odder eine russische Knotenwirthschaft."

Vollmer, von zu Hause ein gut veranlagter Charakter, war kein geborener Offenburger; aber nicht weit davon her, aus Durbach. Der feuchte genius loci seiner Heimath beherrschte den sonst sehr wortkargen Schuhmacher zeitlebens und wußte ihm in der alkoholistischen Infektion — aber nur in einem gewissen Stadium — den Reiz eines unterhaltenden Zechgenies zu verleihen, der manche fröhliche Unterhaltung schuf. Trotz seines irregulären Stundenplanes erlebte Vollmer das 62. Jahr seines Daseins; eine Enttäuschung ersparte ihm das Geschick nicht. So der Leichenwärter in seine Nähe am Kneiptisch kam, pflegte der Bacchusknecht zu sagen: „Der Kiefer kriegt den Duni niächt". Nun ruht er schon auf's Kutzendreiers Acker.

Die Thätigkeit des Offenburger Gewerbegerichts im Jahre 1899.

Der Jahresbericht des Herrn Bürgermeister Hermann ist erschienen. Sein Inhalt ist ein ganz geschäftsmäßiger, die subjectiven Ausschmückungen, die einen früheren Bericht so werthvoll machten, fehlen diesmal ganz; wir dürfen indessen annehmen, daß der Herr Bürgermeister von seiner früheren Anschauung über die Zweckmäßigkeit, gerechte Jurisdiktion und soziale Wirksamkeit dieses städtischen Instituts in keiner Weise abgekommen ist.

Nachdem der Bericht die im Personenbestand des Richterkollegiums entstandenen Veränderungen erwähnt, theilt er uns Folgendes mit:

Vom Jahr 1898 ist ein Fall in das Berichtsjahr übertragen worden.

Anhängig wurden im Berichtsjahre selbst 86 Streitigkeiten, 18 mehr als 1898. Von den Streitigkeiten blieben drei unerledigt und mußten auf 1900 übertragen werden. Die Zunahme der anhängig gewordenen Rechtsstreitigkeiten ist im Berichtsjahre die verhältnißmäßig größte: (1896: 42 Fälle, 1897: 60, 1898: 62, 1899: 86 Fälle.)

Ueberdies wurden 27 Fälle auf Wunsch der Parteien kurzer Hand zur Erledigung gebracht.

Die Zahl der Sitzungen vor dem vollbesetzten Gericht betrug 11, in welchen 17 Fälle verhandelt wurden.

Die Art der Erledigung — einschließlich des übertragenen Falles — ist folgende gewesen:

Durch Vergleich: 16, durch Zurücknahme der Klage bezw. durch Beruhenlassen: 56, durch Verzicht im Sinne des § 306 C. P. O.: 1, durch Versäumnißurtheil: 2, durch andere Endurtheile: 10.

Der Streitwerth der im Laufe des Berichtsjahres anhängig gewordenen Streitigkeiten betrug: bei 73 Fällen bis einschließlich 60 M., bei 5 Fällen bis einschl. 100 M., bei 8 Fällen bis einschl. 300 M.

Berufung ist, soweit dieselbe überhaupt zulässig war, nicht eingelegt worden.

Nach dem Stand der Parteien vertheilen sich die Streitigkeiten: von Arbeitgebern wurden 5 und von Arbeitnehmern 80 Klagen erhoben.

In einem Falle klagten Arbeitnehmer desselben Arbeitgebers gegen einander.

Die Entscheidung ist einschließlich des übernommenen Falles folgende gewesen:

Von den von den Arbeitgebern erhobenen Klagen wurden drei durch Vergleich erledigt, während zwei Klagen beruhen gelassen wurden.

Die von den Arbeitern erhobenen Klagen fanden folgende Erledigung: 53 Klagen wurden beruhen gelassen bezw. zurückgenommen: 14 Klagen endigten mit einem Vergleich, eine durch Verzicht und 11 durch Urtheil.

Von diesen 11 Urtheilen lauteten: drei auf Verurtheilung des Beklagten nach Klagantrag; vier auf theilweise Verurtheilung; vier auf Klageabweisung.

Nach dem Streitgegenstande vertheilen sich die Klagen:

In 21 Fällen auf Zahlung rückständigen Lohnes; in 34 Fällen auf Entschädigung wegen vorzeitiger Entlassung bezw. Austritts; in 13 Fällen auf Zahlung rückständigen Lohnes und Entschädigung wegen vorzeitiger Entlassung; in 4 Fällen auf Zahlung rückständigen Lohnes und Auflösung des Arbeitsverhältnisses; in 1 Fall auf Zahlung rückständigen Lohnes und Ausstellung eines Arbeitszeugnisses; in 2 Fällen auf Zahlung einer Entschädigung wegen Nichterfüllung des Lehrvertrags; in 2 Fällen auf Auflösung des Lehrvertrags; in 1 Fall auf Auflösung des Lehrvertrags und Herausgabe des Arbeitsbuches; in 2 Fällen auf Ausstellung eines Arbeits- bezw. Lehrzeugnisses; in 1 Fall auf Auflösung des Arbeitsverhältnisses und Entschädigung; in 1 Fall auf Auflösung des Arbeitsverhältnisses, Lohnzahlung und Entschädigung; in 1 Fall auf Herausgabe des Arbeitsbuches; in 1 Fall auf Entschädigung wegen verspäteter Lohnzahlung.

Von den 86 im Berichtsjahre anhängig gewordenen Streitigkeiten sind 70 innerhalb einer Woche, vom Tage der Erhebung der Klage an gerechnet, vollständig erledigt gewesen.

Weder als Einigungsamt noch zur Erstattung eines Gutachtens hat das Gewerbegericht im Berichtsjahre zusammenzutreten Anlaß gehabt.

Die Ausgaben für das Gewerbegericht betrugen im Berichtsjahre 220.68 Mk.; die Einnahmen 20.68 M., so daß zu Lasten der Gemeindekasse 200 M. verbleiben.

Dozenten Jubiläum. Die hiesige Lehrerin Fräulein Scherer feierte am Mittwoch ihr 25-jähriges Lehrerinnenjubiläum. Dasselbe gestaltete sich zu einer schönen Schulfeier: Gesang der Lehrer, Lehrerinnen und der Kinder, Ansprache des Direktors, Schreiben des Bürgermeisters 2c. Möge die verdienstvolle Jubilarin fernerhin segensreich in unserer Gemeinde arbeiten, in der sie ein Vierteljahrhundert wirkte!

Herr **Fritz Mandel**, Metzgermeister dahier, ein Offenburger vom alten guten Stamm, starb heute (Samstag) früh nach mehr als halbjährigem schwerem Leiden im besten Mannesalter von 43 Jahren.

Briefkasten des alten Offeburger.

Der Druckfehlerteufel treibt sich nun auch in den Runzeln des „Alten Offenburger" herum. Der Alte anerkennt das Jahr 1900 nicht als Beginn des 20. Jahrhunderts; der Teufel foppt ihn deßwegen in der Weise, daß er die Standesbuch-Beamtungen vom diesjährigen Jänner in den 1899er zurückverlegt, wie Figura in der Nr. 39 (Beilage) zeiget. Die Geborenen werden dadurch um ein Jahr älter, die Verheiratheten brauchen sich nicht zu schämen, wenn ihnen der nächste Auszug schon etwas Kleines anzeigt. Es handelt sich dann um keinen Druckfehler.

Nach Haslach. Da Ihr jetzt den „Leutnant von Hasle" aufführt, sei daran erinnert, daß vor 40 Jahren die dortige „Narrhalla" am schmutzigen Donnerstag, 16. Hornung, im Engel als Vorspiel zum „Großen Maskenball" folgende Stücke zur Aufführung brachte:

„Der Nachtwächter mit und ohne Horn".
(Eine rührende Dämmerscene in 1,05 Aufzügen mit Originaldekorationen),
sowie „Der Müller und der Affe"
(Originalschwank eines verlebten Dramaturgen.)

Hierzu eine Beilage.

Kittelgasse 6, gegenüber Kopf-Halle.

Masken-Costüme und Domino

für **Herren und Damen** in größter Auswahl und feiner Ausführung hat **auszuleihen**

Frau Imhof, Kleidermacherin.

Costüme jeder Art werden billigst angefertigt. 225.6

Neue Domino vorräthig.

Warme Bäder

(1. Klasse 50, 2. Klasse 40 Pf.)

über die **Winterszeit** werden in

Kabinetten mit Dampfheizung

verabreicht an

Wochentagen:

in der Zeit von **7 Uhr früh bis 7 Uhr Abds.**

Sonntagen:

von **7 bis 12 Uhr Morgens**

in der 159.10.

Badeanstalt Ries.

Zur Anfertigung von

Glasschildern

jeder Art und Größe als auch

Grabplatten

für Grabkreuze oder als Einlage in Grabsteine empfiehlt sich 220.5.5

Glasfirmenschilder- und Grabplattenfabrik Offenburg

Alfred Demuth.

Skizzen und Kostenanschläge gratis.

Die Buchdruckerei von Adolf Geck

Offenburg, Kesselstraße

empfiehlt

Begleitadressen, Brodtaxen
Etiquetten
Frachtbriefe, Fremdenzettel
Miethverträge
Plakate
Quittungen, Rechnungen

usw. usw.

Mehrere

Blechkannen

mit und ohne Korb, sind billig zu verkaufen in der Druckerei dieses Blattes.

Carneval-Verein Offenburg.

Treten nicht andere Umstände und Influenzen ein, so ereignet sich am 259.21

Fastnachtsonntag, 25. Hornung

bei eintretender Abendkühle in sämmtlichen Hochparterre-Salönen

des Dreiköniglichen Palastes

ein

Gösseres

Masken-Bällchen

mit

redoutenartiger Vorspielung.

Zur sichtbaren Darstellung gelangt zum ersten Male die Bohnenburger Lokal-Posserei

Der Erduntergang vom 13. November 99

oder

Die Reise in's Blaue hinein.

Späthromantisches Zauberstück mit Musik u. Gesang, Tanz u. Elektrizität

in $2^1/_2$ Akten von Nemo.

Los geht's präzis 8 Uhr. — Ende am Schluß.

Die Eintrittsbudingungen werden wahrscheinlich noch bekannt gemacht.

Der Narren-Draht.

Sonntag den 18. Februar

Großer Maskenball

wozu höflichst einladet 262

K. Pfitzmayer, zu den 3 Königen.

Telegramm.

Einer Feuer-Reuter-Meldung zufolge, sind die

Buren mit den Engländern

übereingekommen, einen **Waffenstillstand** zu schließen, um gemeinsam in Offenburg den berühmten

SCHMUTZIGEN

Donnerstags-Ball

am 22. Februar im „Dreikönig-Saal"

zu besuchen. 263

Eintritt für Freund und Feind **Mk. 1.—**

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Geck in Offenburg.